WG-Konzept

Leben in einer Wohngemeinschaft für Senioren

caritas
caritas im kreis soest

Quellenangaben/weiterführende Literatur

– *Baer, U./Schotte-Lange, G. (2019) · Das Herz wird nicht dement, Weinheim*
– *Birkholz, C. (2017) · Spiritual Care bei Demenz, München*
– *Kitwood, T. (2012) · Demenz – Der person-zentrierte Ansatz im Umgang mit verwirrten Menschen, Bern*
– *Malteser Deutschland (Hg.) (2015) · Mit Demenz leben – Den Alltag gestalten, Stuttgart*
– *van der Kooij, C. (2017) · Das mäeutische Pflege- und Betreuungsmodell, Bern*
– *Weiher, E. (2014) · Das Geheimnis des Lebens berühren – Spiritualität bei Krankheit, Sterben, Tod – Eine Grammatik für Helfende, Stuttgart*
– *Caritasverband für den Kreis Soest e.V. · Broschüre: „Ihre Meinung zählt“*

Inhalt

Leben in einer Wohngemeinschaft für Senioren 4

Kapitel I 5

1.1 Einleitung zur Senioren-WG 5

1.2 Leben in der WG 6

1.2.1 Wohnen 6

1.3 Alltag in der WG 8

1.4 Unterstützung/Betreuung/Begleitung 10

1.5 Pflege 10

1.6 Mitwirkung der Angehörigen 11

1.6.1 NutzerInnenversammlung 11

1.7 Wohnumfeld/Quartier 11

1.8 Anbahnung/Einzug/Eingewöhnung 11

1.9 Kooperation mit und Information von Angehörigen 12

Kapitel II 13

2.1 Begleitung bei existenziellen, spirituellen und seelsorglichen Anliegen und Fragen 13

2.2 Lebensbegleitung bis zum Tod (Carmen Birkholz) 14

2.3 Zu Demenzerkrankungen 17

Kapitel III 19

3.1 Qualitätsmanagement 19

3.2 Beschwerdemanagement 19

3.3 Fort- und Weiterbildungen 19

Leben in einer Wohngemeinschaft für Senioren

Alltag/Pflege/Mietverhältnis

Die Caritas im Kreis Soest ist ein soziales Hilfenetzwerk, das sich mit seinen Angeboten und Dienstleistungen primär an den Bedürfnissen und Wünschen von Seniorinnen und Senioren ausrichtet.

Mit dem Caritas-Zentrum „Gemeinsam Leben“ in Bad Sassendorf ist die Caritas im Kreis Soest auf dem Weg, zukunftsorientiert ihre Kompetenz für Leben im Alter und Demenz nachhaltig zu bündeln, weiterzuentwickeln und zielgruppengerecht wirksam werden zu lassen. Das Thema „Wohnen im Alter“ spielt dabei eine wichtige und große Rolle. Ein neues Angebot der Caritas sind Wohngemeinschaften für Senioren in Bad Sassendorf.

Diese Broschüre ist in drei thematische Kapitel unterteilt: Im ersten Teil finden sich alle Sachinformationen zur Senioren-WG (Gestaltung, Finanzen, Voraussetzungen...). Der zweite Teil bietet einen vertieften Einblick in die Grundlagen, die die Gestaltung des sozialen Miteinanders bestimmen. Das dritte Kapitel informiert über die Rahmenbedingungen der Arbeit der Caritas in Bad Sassendorf.

Kapitel I

1.1 Einleitung zur Senioren-WG

Was ist eine „Senioren-WG“ und für wen ist der Umzug in eine WG geeignet?
Die meisten älteren Menschen wünschen sich, möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden zu führen. Der Caritasverband für den Kreis Soest greift diesen Wunsch auf und bietet in Bad Sassendorf moderne Alternativen. Drei Wohngemeinschaften mit 24h-Betreuung ermöglichen eine selbstständige Lebensführung, ohne alleine wohnen zu müssen. Hilfeleistungen können bei Bedarf einfach in Anspruch genommen werden.
Die ambulant betreuten Senioren-Wohngemeinschaften in Bad Sassendorf stellen eine offene, gemeinschaftliche Lebensform dar. Hier finden sich hilfe- und pflegebedürftige Menschen mit Unterstützung ihrer Angehörigen zusammen und organisieren und gestalten ihren gemeinsamen Hausstand und ihr Zusammenleben selbst.

In einer Senioren-WG leben jeweils acht MieterInnen, die einen individuellen Pflege- und Versorgungsbedarf haben. Sie gehen ein reguläres Mietverhältnis mit allen Rechten und Pflichten ein. Das eigene WG-Zimmer (mit eigenem Bad) kann individuell eingerichtet werden und dient den BewohnerInnen als privater Rückzugsraum. Wohnzimmer, Küche, Terrasse oder Balkon werden gemeinschaftlich genutzt.

Bei der allgemeinen Alltagsgestaltung und der Bewältigung der individuellen Alltagsanforderungen werden die BewohnerInnen einer WG durch Präsenzkräfte begleitet. Individuelle Pflege- und Betreuungsleistungen sowie hauswirtschaftliche Individualleistungen erfolgen durch MitarbeiterInnen der Caritas-Sozialstation, die sich im gleichen Gebäude befindet.
Die Bedürfnisse und Anliegen der MieterInnen bestimmen das Miteinander. Dabei gilt das „Normalitätsprinzip“. Die Räumlichkeiten sind nicht verschlossen und auch für BesucherInnen jederzeit zugänglich. Der Tagesablauf wird von den MieterInnen gemeinsam gestaltet, kann aber nach persönlichen Wünschen unterschiedlich ausgeprägt sein. Tagesstruktur, Gewohnheiten und Tätigkeiten sind an den Alltag von zu Hause angelehnt. Die Haushaltsführung in all ihren Facetten wird zusammen, mit Unterstützung der Präsenzkräfte und des ambulanten Dienstes, organisiert.

Die Senioren-WG spricht vor allem ältere Menschen an, die nicht in einer vollstationären Einrichtung leben möchten, aber umfangreiche Unterstützung und Begleitung im Alltag benötigen. Gerade Menschen mit kognitiven Einschränkungen wie z. B. Demenz finden in dieser Wohnform eine ansprechende Alternative. Sie können in dieser Wohnform möglichst selbstbestimmt ihren Alltag gestalten und in einer überschaubaren Gemeinschaft leben, in der angemessene, individuelle Unterstützung angeboten wird. Die Einschränkungen,

die durch eine Demenzerkrankung entstehen, verursachen häufig eine zunehmende Abhängigkeit von anderen. Gleichzeitig werden noch bestehende Fähigkeiten der Betroffenen nicht erkannt und/oder nicht genutzt. Dies ist vielfach mit Gefühlen von Trauer, Resignation oder auch Wut und Zorn verbunden. Für die Angehörigen ist das Leben mit einem Menschen mit Demenz eine große Herausforderung, die langfristig oft über die eigenen Kräfte und Grenzen hinausgeht.
In einer WG kann das Wohlbefinden der MieterInnen sowohl durch „Raum für Individualität“ als auch „lebendiges Zusammensein“ wachsen. Viele SeniorInnen (und ihre Angehörigen) schätzen, neben dem Miteinander, die Freiheiten, die sie in einer Wohngemeinschaft haben.

Das WG-Leben ist geeignet für Menschen, die sich in einer Gemeinschaft mit direkten sozialen Kontakten wohlfühlen.
Der Umzug und das Leben in einer Senioren-WG erfordert von den SeniorInnen und ihren Angehörigen Engagement bei den Belangen und Entscheidungen des Alltags sowie bei der Mitwirkung und Gestaltung des WG-Lebens. Diese Gestaltungsmöglichkeiten des Alltags sind ein fortlaufender Prozess und müssen gemeinschaftlich abgesprochen und vereinbart werden.

1.2 Leben in der WG

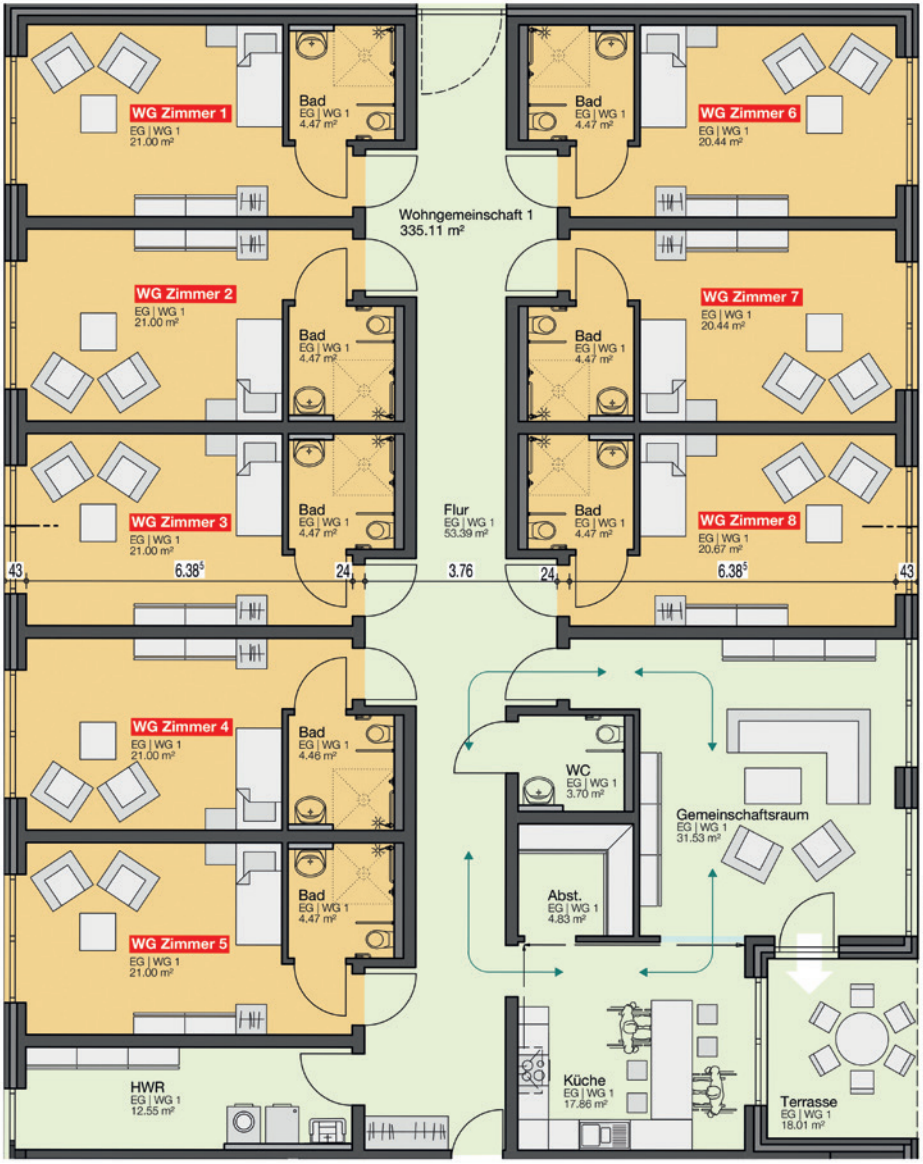
1.2.1 Wohnen

Die BewohnerInnen sind MieterInnen mit Rechten und Pflichten und übernehmen mit ihren Angehörigen eine aktive Rolle.
Es handelt sich nicht um eine stationäre Einrichtung. Die BewohnerInnen können die Räumlichkeiten der WG jederzeit verlassen. Die Eingangstür wird nicht verschlossen. Angehörige haben jederzeit Zutritt zur WG.
Vor dem Einzug wird ein Miet- und Betreuungsvertrag geschlossen. Die Mietkosten beinhalten sämtliche Nebenkosten wie Strom, Wasser etc.

Ein/e MieterIn in der WG erhält den sogenannten Wohngruppenzuschlag nach § 38a SG BXI durch die Pflegekasse, sofern mindestens zwei weitere pflegebedürftige Menschen mit ihm in der Wohngemeinschaft leben. Dieses Geld dient dazu, zusätzliche Unterstützung bei der Alltagsgestaltung in der Wohngemeinschaft zu finanzieren.

Räumlichkeiten

Die MieterInnen haben ein eigenes Zimmer mit barrierefreiem Bad und einem Notrufsystem.
Ein Fernseh- und Telefon-/Internetanschluss ist vorhanden und kann bei Bedarf individuell beantragt werden.
Gemeinschaftlich genutzt werden eine Küche, ein Hauswirtschaftsraum, ein Wohnzimmer, ein Gäste-WC, ein Kellerraum sowie Balkon und Terrasse.
Jede/r BewohnerIn verfügt über einen eigenen Briefkasten an der Haustür.



Größenangaben der Räume

BewohnerInnen-Zimmer: 21 qm

Barrierefreies Bad: 4,5 qm

Zimmer

Gemeinschaftsräume

Sollte ein individueller Telefonanschluss im BewohnerInnen-Zimmer erwünscht sein, muss dieser von jedem Mieter/jeder Mieterin in Eigenverantwortung vertraglich vereinbart werden.

Die Einrichtung des eigenen Zimmers (Mobiliar und Einrichtung sowie Aufbau und Gestaltung) obliegt den MieterInnen. Die Anschaffungen der Einrichtungsgegenstände und des Kücheninventars sowie die Gestaltung der Gemeinschaftsräume erfolgt durch die BewohnerInnen, in Absprache mit der WG-Leitung.

1.3 Alltag in der WG

Für die Gestaltung des gemeinsamen Lebens in der WG gilt das „Normalitätsprinzip“, d. h. die Tagesstruktur, Gewohnheiten und Tätigkeiten sind an den Alltag von zu Hause angelehnt. Die Bedürfnisse und Anliegen der MieterInnen bestimmen das Miteinander. Der Tagesablauf wird gemeinsam gestaltet, kann aber nach persönlichen Wünschen unterschiedlich ausgeprägt sein. Die Tagesstruktur und die Haushaltsführung in all ihren Facetten werden zusammen, mit Unterstützung der Präsenzkräfte, organisiert. Dabei werden die individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten der BewohnerInnen berücksichtigt und einbezogen. Das Miteinander

ist von Wertschätzung und Toleranz geprägt. Die Tagesstruktur ist abhängig von der Zusammensetzung der WG-Gemeinschaft (Verhältnis Männer/Frauen, Altersstruktur, Interessen u. ä.), insbesondere vom Gesundheitszustand der WG-BewohnerInnen und deren „Tagesform".
In der Nacht ist eine Präsenzkraft anwesend. Sie gibt den MieterInnen Sicherheit, sie leistet bei Bedarf personelle Hilfe und unterstützt die MieterInnen nach ihren individuellen Bedürfnissen sowie bei persönlichen abendlichen Ritualen. Falls notwendig, kann die Präsenzkraft zu jeder Zeit eine examinierte Pflegefachkraft der Caritas-Sozialstation in Rufbereitschaft erreichen.

Haushaltsgeld
Die Höhe des Haushaltsgeldes wird von der NutzerInnenversammlung der jeweiligen WG festgelegt. Dabei werden sowohl die monatlichen Kosten für Lebensmittel als auch eventuelle Rücklagen für Reparaturen z. B. von Haushaltsgeräten oder für die Neuanschaffung von Geräten, Möbeln oder Spielen berücksichtigt.
Jede WG hat ihr eigenes, separates Girokonto, auf das die MieterInnen den monatlichen Betrag für das Haushaltsgeld einzahlen. Die Handgeldkasse für das Haushaltsgeld führt die WG-Leitung und die Kontrolle/Überprüfung der Kasse erfolgt durch die NutzerInnenversammlung.

Wäsche
Jede Wohngemeinschaft hat einen Hauswirtschaftsraum, in dem in der Regel eine Waschmaschine und ein Trockner stehen. Für die Anschaffung der Geräte ist die Wohngemeinschaft verantwortlich.
Die Reinigung der Wäsche kann nach individueller Vereinbarung im Rahmen der SGB XI-Leistungen erbracht werden. Selbstverständlich bringen sich MieterInnen auch aktiv ein und übernehmen selbstständig oder auch mit Unterstützung und Anleitung der Präsenzkraft einige Tätigkeiten, wie z. B. das Falten der Wäsche.

Essen und Trinken
Die MieterInnen werden in der Planung und Zubereitung der Mahlzeiten von den Präsenzkräften unterstützt. Es finden sowohl gemeinschaftliche Planungen als auch individuelle Wünsche Berücksichtigung. Alle Mahlzeiten werden täglich frisch in der WG zubereitet. Die BewohnerInnen beteiligen

sich ihren Fähigkeiten und Vorlieben entsprechend an der Vor- und Zubereitung der Mahlzeiten. Eine gegenseitige Unterstützung der MieterInnen wird gefördert.

Einkauf
Bei der Planung und Durchführung der Einkäufe werden die MieterInnen ebenfalls von der Präsenzkraft unterstützt. Einmal wöchentlich werden Lebensmittel von einem ortsansässigen Lebensmittelgeschäft geliefert. Weitere Einkäufe der Lebensmittel erfolgen nach Absprache. Für die Beschaffung persönlicher Hygieneartikel bzw. weiterer persönlicher Bedarfe ist der/die MieterIn verantwortlich.

Reinigung der Räumlichkeiten
Die Reinigung des eigenen Zimmers kann über die Caritas-Sozialstation organisiert und im Rahmen der Pflegeleistungen nach SGB XI erbracht werden.
Bei der Reinigung der Gemeinschaftsräume unterstützen die Präsenzkräfte die Mieter in Organisation und Durchführung.

1.4 Unterstützung/Betreuung/Begleitung

Bei einer Wohngemeinschaft handelt es sich nicht um eine stationäre Einrichtung. Die BewohnerInnen bringen sich ihren Möglichkeiten entsprechend aktiv in das Alltagsgeschehen ein. Sie können die Räumlichkeiten der WG jederzeit verlassen. Die Eingangstür wird nicht verschlossen und Angehörige haben jederzeit Zutritt zur WG.

Unterstützung bei alltäglichen/praktischen Bedarfen
Die Präsenzkräfte der WG bieten im Alltag gemeinschaftliche, die Gemeinschaft fördernde und individuelle Aktivierungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in Absprache mit den MieterInnen an. Individuelle Angebote orientieren sich an der Biographie und an den aktuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten der jeweiligen Mieterin/des jeweiligen Mieters. Gemeinsame Aktivitäten (Feiern, jahreszeitliche Feste, Ausflüge o. ä.), werden von den BewohnerInnen und ihren Angehörigen in Absprache mit der WG-Leitung vorbereitet und durchgeführt.
Wünschen die MieterInnen der WG eine individuelle Betreuung außerhalb der Wohngemeinschaft, z. B. eine Begleitung bei Spaziergängen, Café-Besuchen, Behördengängen oder Begleitung bei Arztbesuchen, so kann dieses individuell mit der Caritas-Sozialstation vereinbart werden.
Die Organisation von Terminen/Verordnungen/Rezepten und der Besuch von Arzt- und Therapiepraxen erfolgt durch die BewohnerInnen und/oder ihre Angehörigen. Ebenso die Terminabsprachen und der Besuch externer Dienstleister, z. B. Fußpflegepraxen oder Friseursalons.

1.5 Pflege

Die Grund- und Behandlungspflege erfolgen individuell nach SGB V und SGB XI als Einzelleistung nach Bedarf und Wunsch der MieterInnen und ärztlicher Anordnung und werden von der Caritas-Sozialstation angeboten. Hierzu ergänzend kann für individuelle Leistungen auch der Entlastungsbetrag nach § 45 SGB XI genutzt werden.

1.6 Mitwirkung der Angehörigen

BewohnerInnen, die aufgrund einer Erkrankung nicht in der Lage sind, ihre persönlichen Anliegen zu organisieren und umzusetzen, benötigen beim Prozess des Einzuges und für das Leben in der WG die aktive Unterstützung von Angehörigen oder ggf. von dafür beauftragten BetreuerInnen.

Beim Besuch in der WG unterstützen die Angehörigen bei den anstehenden Alltagssituationen, z. B. den gemeinsamen Mahlzeiten, der Nahrungsaufnahme o. ä.

Engagement und Zeit, die von Angehörigen zudem in das Zusammenleben der WG eingebracht werden, bedeuten ein großes Plus für die BewohnerInnen. Daher sind zusätzliche Aktivitäten vonseiten der Angehörigen besonders wünschenswert und eine elementare Säule des Lebens in einer Wohngemeinschaft (z. B. gemeinsames Spielen, Musizieren, Mitorganisation und aktive Beteiligung bei der Planung und Durchführung von Angeboten, Festen/Feiern oder anderer gemeinschaftsfördernder Aktionen).

1.6.1 NutzerInnenversammlung

Die NutzerInnenversammlung findet mindestens einmal pro Jahr statt. TeilnehmerInnen sind die MieterInnen oder deren Bevollmächtigten.

Die NutzerInnenversammlung

- beschließt die Höhe des Haushaltsgeldes und überprüft die Kassenführung.
- entscheidet, wie mit den Haushaltskosten bei Krankenhausaufenthalt/Urlaub oder sonstiger längerer Abwesenheit von MieterInnen umgegangen wird.
- entscheidet über größere Neuanschaffungen wie Waschmaschine, Möbel etc.
- organisiert Feste und Feiern
- organisiert gemeinschaftliche Freizeitaktivitäten wie Ausfüge etc.

1.7 Wohnumfeld/Quartier

Die Wohngemeinschaften sind in das Gemeinwesen und das Wohnumfeld eingebunden.
(Lebensmittel)-Geschäfte, Friseursalons, Arztpraxen, Apotheken etc. befinden sich in der Nähe und sind eigenständig oder in Begleitung fußläufig erreichbar.
Der Kontakt zur Nachbarschaft sowie zur Kommune, zu Vereinen und Organisationen, wird ermöglicht und gepflegt (z. B. zum Seniorenbüro, zu Ehrenamtsgruppen u. ä.).

1.8 Anbahnung/Einzug/ Eingewöhnung

Wer sich für das Leben in der Wohngemeinschaft interessiert, hat nach einem persönlichen oder telefonischen Gespräch mit der WG-Leitung und in Absprache mit den MieterInnen der WG die Möglichkeit, die Wohngemeinschaft zu besuchen.
Zieht ein Interessent nach diesem Besuch einen Einzug in Erwägung, wird mit den MieterInnen der WG ein Termin für ein gemeinsames Kaffeetrinken abgestimmt. Dieser Termin soll dem näheren Kennenlernen von BewohnerInnen und InteressentInnen dienen.

Die MieterInnen geben mehrheitlich eine Zustimmung für einen Neueinzug in die WG. Die weitere Abstimmung über den Einzug erfolgt mit der WG-Leitung.
Bei Menschen mit demenzieller Erkrankung kann es sinnvoll sein, diese vor dem Einzug in die WG häufiger zu besuchen. So werden die Umgebung und die Gemeinschaft der MieterInnen vorab vertrauter.
Diese Möglichkeiten können individuell abgesprochen werden.

Vor dem Einzug wird mit den BewohnerInnen und den InteressentInnen abgesprochen, welche Möbel oder Einrichtungsgegenstände für Gemeinschaftsräume noch mit in die WG eingebracht werden können.

1.9 Kooperation mit und Information von Angehörigen

Die Kooperation zwischen Angehörigen und der WG-Leitung ist bestimmt durch die gemeinsame Sorge für das Wohlbefinden der MieterInnen der WG.
Das beidseitige Weiterleiten von Informationen und die Absprache von verschiedenen Vorgehensweisen erleichtern die Gestaltung des Alltags mit und für die MieterInnen.

Die Leitung der WG informiert und berät die Angehörigen über zusätzliche interne und externe Beratungs- und Unterstützungsangebote, z. B.:

- externe Angehörigengesprächskreise
- Schulungsangebote für Angehörige von Menschen mit Demenz
- Angebot individueller Demenzberatung
- zusätzliches internes, WG-übergreifendes Angebot von moderierten Angehörigenabenden/Angehörigenstammtischen zum Austausch und Gespräch zu Themen wie
  - Umgang mit den eigenen Gefühlen
  - Humor und Kreativität
  - eigene Kraftquellen
  - Abschied und Trauer
  - Kommunikation mit Menschen mit Demenz

Diese Gesprächsabende finden i. d. R. zweimal im Jahr statt.

Kapitel II

2.1 Begleitung bei existenziellen, spirituellen und seelsorglichen Anliegen und Fragen

„Ich bin fast genötigt anzunehmen, dass ich die Wichtigkeit der mystischen, spirituellen Dimension von Beziehung und Liebe eher unterschätzt habe.“ (Carl Rogers zit. n. Weiher 2014)

In einer Wohngemeinschaft leben Menschen mit Einschränkungen, Pflegebedürftigkeit und/oder Demenz ihren Alltag. Die anwesenden Präsenz- und Pflegekräfte tragen durch eine den ganzen Menschen umfassende Fürsorge und Begleitung zu Wohlbefinden und dem Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit bei.
Im Leitbild der Caritas im Kreis Soest heißt es u. a.: „Jeder Mensch ist ein von Gott geliebtes Geschöpf, dessen Würde zu achten ist. Dies beinhaltet, den Menschen in seiner Einzigartigkeit mit all seinen Widersprüchen und Konflikten zu respektieren und wertzuschätzen.“

Im konkreten Alltag umgesetzt, zeigt sich dies im Beistehen, Mittragen und Sicheinfühlen in die Bedürfnisse und die Erlebenswelt der MieterInnen. „Den Menschen in seiner Einzigartigkeit“ anzuerkennen bedeutet für die Mitarbeitenden, mit wachem Ohr und offenem Herzen die jeweiligen Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte der WG-BewohnerInnen wahrzunehmen.
Je nach Situation gilt es dann, z. B. zu ermutigen, zu trösten oder auch Hilflosigkeit auszuhalten.

Bei Seelsorge in diesem Sinne handelt es sich um ein Beziehungsgeschehen, das durch Wertschätzung, Achtsamkeit und Authentizität geprägt ist und letztlich auf dem Vertrauen beruht, dass Gott über alle menschliche Begrenztheit hinaus das Leben jedes Einzelnen trägt. So verstanden können alle Mitarbeitenden in Pflege und Betreuung mit ihren individuellen Fähigkeiten seelsorglich tätig sein.
Im christlichen Menschenbild sind der Respekt und die Annahme von Menschen anderer Kulturkreise und anderer Überzeugungen verankert. Es ist wichtig, dass auf die vielfältigen existenziellen und spirituellen Bedürfnisse und Einstellungen aller MieterInnen und ggf. deren Angehörigen behutsam und mit Akzeptanz reagiert wird.

Raum für Seelsorge und Spiritualität zeigt sich in einer WG auch durch:

- kleine Rituale (wie ein Morgen- oder Abendlied, ein Tischgebet, das Entzünden einer Kerze ...)
- Berücksichtigung besonderer Gedenkanlässe (wie z. B. Geburtstage, Namenstage, Marienmonat Mai ...)
- selbstgestaltete Andachten/Gottesdienste zu verschiedenen Anlässen
- Berücksichtigung der Fest- und Feiertage (z. B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten ...)
- Verabschiedungsritual und Gedenken an verstorbene MieterInnen (z. B. Fotos, Gespräche, ein besonderes Gedenkbuch ...)
- Angebote und Aufmerksamkeit für religiöse und existenzielle Themen
- Kontakt zu und Besuch von Geistlichen der verschiedenen Konfessionen und Religionsgemeinschaften (Ermöglichung von Einzelbegleitung ...)

Was genau an gemeinsamen Formen und wie genau es gelebt wird, hängt von der Kombination und dem Miteinander der MieterInnen der einzelnen Wohngemeinschaften ab.

2.2 Lebensbegleitung bis zum Tod (Carmen Birkholz)

Das menschliche Leben ist begrenzt und endlich. Es gibt eine Zeit im Leben, die Sterben heißt. Alle Menschen wissen, dass sie einmal sterben müssen. Durch dieses Wissen entsteht immer wieder Angst und Unsicherheit. In der Gewissheit, dass Sterben und Tod zum menschlichen Leben gehören, kann aber auch bei jedem und jeder die Bereitschaft wachsen, die Möglichkeiten des eigenen Lebens bewusst zu gestalten und besonders im Zusammensein mit alten Menschen offen zu sein, für die vielen Themen und Facetten die diese Lebensphase mit sich bringt.
Mit der Haltung „den Tagen mehr Leben“ zu geben (Cicely Saunders), wollen Begleitung, Betreuung und Pflege der individuellen Situation und den konkreten Bedürfnissen des Einzelnen nach Möglichkeit gerecht werden. Am Lebensende soll sich der sterbende Mensch so geborgen und umsorgt wie möglich fühlen, weil Ängste, Schmerzen und Bedrängnisse wahrgenommen und gelindert werden.
In der Begleitung sterbender Menschen sind verlässliche und vertrauensvolle Beziehungen entscheidend. Häufig wird die nonverbale Kommunikation – nicht nur bei Menschen mit Demenz – zunehmend bedeutsamer. Von den begleitenden Personen sind Sensibilität und Achtsamkeit für die Signale und vielleicht unausgesprochenen Fragen der Sterbenden gefordert. Gleichzeitig ist es wichtig, die eigene Befindlichkeit und inneren Bewegungen zu beachten, damit zwischen den eigenen Bedürfnissen

und Gefühlen und denen des Gegenübers unterschieden werden kann.
Die Balance zu finden zwischen entlastenden Maßnahmen, Zeichen von Zuwendung und dem Aushalten der Situation, in dem sterbende Menschen auch „in Frieden“ gelassen werden, kostet Kraft.

In der Sterbebegleitung ergänzen und überschneiden sich verschiedene Bereiche, um eine möglichst umfassende Fürsorge zu erreichen:

- Die medizinische Sterbebegleitung soll vermeidbare, belastende Symptome und Schmerzen lindern. Die Zusammenarbeit mit Hausärzten, Palliativmedizinern und dem Palliativnetz Soest-HSK bietet die Voraussetzungen für eine gute Versorgung.
- In der pflegerischen Sterbebegleitung werden die medizinischen Verordnungen umgesetzt und die Wirksamkeit beobachtet. Parallel dazu können durch eine achtsame und individuell angemessene Pflege, die sich z. B. in entspannenden oder stimulierenden Berührungen und Hilfestellungen ausdrückt, positive Körperempfindungen und auch Wohlbefinden ausgelöst werden.
- Zum psycho-sozialen Bereich gehören Themen wie z. B. Lebensrückschau und Abschied, Gemeinschaft und Verbundenheit, schöne und schmerzliche Erfahrungen. In unterschiedlichem Ausmaß wird dies ausdrücklich verbal thematisiert. In diesem Zusammenhang ist es hilfreich, biografische Informationen zu kennen und auch die kulturelle Prägung (Nationalität, geografische Herkunft ...) des Sterbenden zu berücksichtigen. Die Begleitung selbst besteht häufig in einfühlsamer paraverbaler und nonverbaler Kommunikation, die Zuwendung und Sicherheit vermittelt.
- „Die spirituelle oder religiöse Sterbebegleitung vermittelt ein Aufgehobensein in einem Großen und Ganzen, vermittelt eine Haltung von Vergebung, Frieden, Hoffnung und Zukunft durch Worte, Gesten und Rituale.“ (Carmen Birkholz)

Der Kontakt zu und die Einbeziehung von Seelsorgern und Religionsbeauftragten entsprechend der individuellen Bedürfnisse, Gewohnheiten und Orientierungen des sterbenden Menschen gehören unbedingt zur achtsamen Sterbebegleitung.
Gleichwohl gilt, dass alle Mitarbeitende, die mit wachem Ohr und offenem Herzen die jeweiligen Ängste, Hoffnungen und Sehnsüchte des Sterbenden wahrnehmen und einfühlsam darauf reagieren, im Grunde seelsorglich tätig sind (siehe auch Abs. 2.2).

Umgang mit Verstorbenen
Je nach individuellen Wünschen und Vereinbarungen haben Angehörige, MitbewohnerInnen und Mitarbeitende die Möglichkeit, sich vom verstorbenen Menschen zu verabschieden.

Angehörigenbegleitung
Das Sterben eines Familienmitglieds ist für die Angehörigen ein intensiver und bewegender Prozess. Viele Angehörige hoffen ebenfalls auf verständnisvolle Begleitung und wünschen sich, als PartnerInnen auf diesem Weg einbezogen zu werden.

MitbewohnerInnen in der WG
Die MieterInnen einer WG erleben immer wieder den Abschied und den Tod von MitbewohnerInnen. Auch Menschen mit Demenz spüren, wie die Stimmung und die Atmosphäre in der WG davon beeinflusst werden.
Rituale helfen besondere Lebenssituationen und Übergänge zu gestalten und zu bewältigen. Was genau gelebt wird, hängt von den Wünschen und der Zusammensetzung der MieterInnen in einer WG ab. Es kann z. B. ein gemeinsames Erinnerungsritual sein, das Entzünden einer Kerze, ein Text, ein Lied oder ein Gebet.

Mitarbeitende und Ehrenamtliche in der WG
Um das Sterben und den Tod von MieterInnen in der WG zu begleiten und zu verarbeiten, brauchen auch die Mitarbeitenden und ggf. ehrenamtliche Mitarbeitende Unterstützung und Stärkung. Die Zusammenarbeit mit dem „Ambulanten Hospizdienst Soest“ ermöglicht die Vorbereitung für diese Aufgaben und die Bewältigung eigener Fragen und Unsicherheiten.

„Lebensbegleitung bis zum Tod“ ist komplex und facettenreich. Es ist wichtig, möglichst frühzeitig dazugehörige Themen und Fragen zu erwägen. Wenn Angehörige auch über Wünsche und Anliegen der MieterInnen informiert sind, kann das eine große Hilfe für alle Beteiligten in dieser Lebensphase sein.

Möglichst bald nach dem Einzug in die WG sollte in Gesprächen zwischen MieterIn, MitarbeiterIn aus der WG und ggf. Angehörigen gemeinsam bedacht werden, z. B.:

- Was/wer war und ist mir wichtig in meinem Leben?
- Was/wer trägt mich? Was/wer gibt mir Halt?
- Was wünsche ich mir, wenn ich auf das Sterben zugehe?
- Worauf hoffe ich?
- Was soll nach meinem Tod geschehen?

Diese Gespräche können nur gelingen, wenn einfühlsam und geduldig die individuellen Möglichkeiten und persönlichen Ausdrucksweisen des Mieters/der Mieterin akzeptiert und respektiert werden.

2.3 Zu Demenzerkrankungen

„Das Herz wird nicht dement.“ (Udo Baer)
Der Anteil der älteren Menschen in der Gesamtbevölkerung wächst. In der Vergangenheit sind noch nie so viele ältere Menschen so gesund gewesen wie heute. Mit Zunahme des Lebensalters steigt allerdings auch das Risiko, an einer Demenz zu erkranken. Durch die spezifischen Folgen der Demenzerkrankungen sind die Betroffenen immer weniger in der Lage, ihr alltägliches Leben allein zu ihrer eigenen Zufriedenheit zu gestalten und zu bewältigen.

Was ist Demenz?
Demenz ist ein Syndrom, also ein Komplex von Symptomen, die in Folge von Erkrankungen oder Schädigungen zentraler Gehirnstrukturen auftreten. Die genauen Ursachen und Entstehungsprozesse der Demenzen sind bisher noch nicht ausreichend erforscht.
Es gibt unterschiedliche Demenzformen, die langfristig zum Verlust von Gedächtnis, zur Einschränkung und zunehmendem Verlust der geistigen Leistungsfähigkeit und zur Abnahme körperlicher Fähigkeiten führen. Daher schreitet die Reduzierung von Selbständigkeit und Alltagskompetenz fort. Das Bedürfnis gerade nach Selbstbestimmtheit und nach dem Gefühl von „gelingend tätig sein“ bleibt aber erhalten.

Aus der Pflegewissenschaft
Das Erleben der demenziellen Veränderungen ist für die Betroffenen selbst meist mit viel Angst und Verzweiflungsgefühlen verbunden. Eine Umgebung und Menschen, die Freundlichkeit, Sicherheit sowie Orientierung vermitteln, helfen dabei, diese Gefühle zu mildern.

Pflegewissenschaftler wie Cora van der Kooij u. a. haben verschiedene Verhaltens- bzw. Erlebensphasen von Menschen mit Demenz beschrieben. Mit diesen Beschreibungen lassen sich Verhalten und Erleben der Erkrankten genauer einschätzen.

In der Anfangsphase einer Demenzerkrankung fühlen sich Betroffene häufig bedroht, weil sie sich und ihre Umgebung immer weniger kontrollieren können und ihnen Menschen, Räume und Orte fremd werden. Orientierung und Erinnern werden schwieriger. Wichtigstes Ziel ist oft, die eigenen Unsicherheiten zu verbergen und am normalen Leben beteiligt zu bleiben. Eigene Fehlleistungen werden meist auf andere übertragen. Im Blick, in Stimme und Körpersprache lassen sich vielfach Anspannung, Ärger und/oder Angst erkennen. Gefühle von Wut und Hilflosigkeit können im Vordergrund stehen. Menschen mit Demenz brauchen das Erleben von Respektiert- und Geschätztwerden sowie das Gefühl von Selbstbestimmtheit. Ein angemessenes, unterstützendes Kommunikationsverhalten erleichtert und ermöglicht ein Miteinander in einer positiven Atmosphäre.

Mit fortschreitender Erkrankung können Betroffene immer weniger zwischen ihrer inneren und der äußeren Wirklichkeit unterscheiden. Das zeitliche Gefüge bröckelt für die Erkrankten und die Unterscheidung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gelingt nicht mehr verlässlich. Erinnerungen können wie in einem Kaleidoskop zusammenhanglos auftauchen. In gewisser Weise verirren sich die Betroffenen in ihrer inneren Wirklichkeit. Menschen in dieser Phase suchen oft Beschäftigung, in der sie sich als sinnvoll tätig und kompetent erleben. Wenn dies gelingt, wirken sie eher entspannt und unangestrengt.

In einer späteren Phase scheinen Menschen mit Demenz in ihrer eigenen inneren Welt wie abgeschlossen und unzugänglich zu sein. Häufig kann man sich wiederholende Bewegungen und/oder Laute beobachten. Für eine gelingende Kontaktaufnahme sind die Betroffenen auf die Menschen in ihrer Umgebung angewiesen. Die Herstellung des Kontakts muss den Bedürfnissen der Menschen mit Demenz angepasst sein. Eine entspannte Atmosphäre, die z. B. durch Elemente der Gemeinschaft, Humor und Musik geprägt ist, trägt auch in dieser Phase zum Wohlbefinden bei.

Die Demenzerkrankung kann im fortgeschrittenen Stadium zu Bettlägerigkeit und vollkommener Pflegebedürftigkeit führen. Alle, die in Betreuung und Pflege tätig sind, müssen realisieren, dass das Bewusstsein des Erkrankten auch dann erhalten bleibt! Reaktionen auf Kontaktversuche sind in der Regel nicht leicht wahrzunehmen. Geduld und ein achtsamer und einfühlsamer Umgang erleichtern die Situation für alle Beteiligten.

Auch wenn Menschen mit Demenz durch die Erkrankung den fortschreitenden Verlust ihrer kognitiven Fähigkeiten erleiden, bleibt ihre Sensibilität für die Gefühle und die Authentizität ihres Gegenübers lebendig. Diese Wahrnehmungen haben Auswirkungen auf das Verhalten und die Befindlichkeit der Demenzerkrankten.

Kapitel III

3.1 Qualitätsmanagement

Das Qualitätsmanagement ist im Caritasverband für den Kreis Soest zentral organisiert. So wird eine nahezu einheitliche Umsetzung der Prozesse in allen Einrichtungen sichergestellt. Des Weiteren ermöglicht die zentrale Steuerung eine zeitnahe Bearbeitung und Realisierung gesetzlicher Vorgaben sowie ein Vorantreiben der inhaltlichen Weiterentwicklung.
Auch das Konzept der Wohngemeinschaften in Bad Sassendorf wird im Rahmen des Qualitätsmanagements regelmäßig überprüft und ggf. angepasst

3.2 Beschwerdemanagement

Zufriedene Klienten, Angehörige und Kooperationspartner sind die Basis für unsere Arbeit. Deshalb ist es uns ein Anliegen, mit den Angehörigen und MieterInnen in einem offenen und respektvollen Dialog zu sein, in dem alle Themen ihren Platz finden. Rückmeldungen, Kritik und Beschwerden werden gerne angenommen und darauf kann mit entsprechenden Veränderungen reagiert werden.
Bei Beratungsbedarf oder Beschwerden ist die WG-Leitung AnsprechpartnerIn. Die Meldung kann sowohl mündlich als auch schriftlich erfolgen.

Siehe auch:
- Die Broschüre: „Ihre Meinung zählt“
- https://www.caritas-soest.de/wirueberuns/feedback-formular/feedback

Festgelegte Beratungs- und Beschwerdewege ermöglichen einen professionellen Umgang und eine zeitnahe Bearbeitung. Neben der internen Bearbeitung von Rückmeldungen besteht jederzeit die Möglichkeit, auch externe Stellen zu kontaktieren und über Unzufriedenheiten in den Dialog zu treten.

Dazu gehören u. a.
- der zuständige Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege
- die zuständige WTG-Behörde (Heimaufsicht)
- die Verbraucherzentrale
- die zuständige Kranken- und Pflegekasse

Die entsprechenden AnsprechpartnerInnen sowie Kontaktdaten sind dem jeweiligen Miet- und Betreuungsvertrag unserer Einrichtung beigefügt.

3.3 Fort- und Weiterbildungen

Der Caritasverband führt seine Aufgaben mit Hilfe von fachlich qualifizierten MitarbeiterInnen durch.
Alle Mitarbeitenden nehmen regelmäßig an internen und externen Fortbildungen teil. Ein Schwerpunkt dieser Fortbildungen sind gerontopsychiatrische Themen.

Caritasverband
für den Kreis Soest e. V.

Osthofenstraße 35 a
59494 Soest
Telefon: 02921 3590-0
info@caritas-soest.de

Informieren Sie sich über unsere
weiteren Dienste und Angebote auf
www.caritas-soest.de

Familien-Freundliches Unternehmen im Kreis Soest

Gedruckt auf 100 Prozent Recyclingpapier mit dem Umweltzeichen Blauer Engel

Leben in einer Wohngemeinschaft für Senioren

caritas im kreis soest